

„Diener an der Stätte der Wahrheit“ Arbeit und Alltag in einer altägyptischen Arbeitersiedlung

Von Günter Burkard

Ungezählte Scharen von Touristen besuchen alljährlich das Westufer des Nils gegenüber dem heutigen Luxor und dort neben den königlichen Verehrungstempeln vor allem das Tal der Könige mit den eindrucksvollen Felsgräbern der Pharaonen des Neuen Reiches. Viele finden auch den Weg zu dem Ort, in dem die Arbeiter samt ihren Familien lebten, die diese Gräber angelegt hatten (s. Abb. 1). Heute heißt er Deir el Medine, „Kloster der Stadt“, nach einem koptischen Kloster, das in frühchristlicher Zeit dort existierte. Die damaligen Bewohner nannten ihn einfach „die Stadt“ bzw. „der Ort“. Diese Menschen, ihre Lebensbedingungen und ihr Alltag, sind für die normalen Ägyptentouristen verständlicher-weise von geringerem Interesse als die Könige und die hohen Beamten: Sie waren nun einmal weniger „die im Lichte“, sondern eher „die im Dunkeln“ der ägyptischen Hochkultur.

In diesem Beitrag soll vor allem von ihnen die Rede sein, d.h. von der Siedlung und ihrer Umgebung, von ihren Bewohnern und deren Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Deir el Medine war beinahe 500 Jahre lang bewohnt. Begründet wurde der Ort im Neuen Reich, in der 18. Dynastie, um das 16. oder frühe 15. Jh.v.Chr. Damals begannen die Pharaonen damit, ihre Gräber im Tal der Könige anzulegen, und der Standort der Arbeitersiedlung war aus verschiedenen Gründen günstig gewählt, wie sich zeigen wird. Aufgegeben hat man Deir el Medine in den unsicheren Zeiten gegen Ende der 20. Dynastie unter den letzten Ramessiden, wohl um die Wende vom 12. zum 11. Jh. Die Bewohner zogen sich damals offenbar hinter die sicheren Mauern des nahegelegenen Verehrungstempels Ramses' III. in Medinet Habu zurück, weil sich in dieser Zeit Überfälle von Beduinen häuften, die aus der westlichen Wüste kamen. Das wird immer wieder in den Arbeitsjournalen erwähnt – dazu später mehr –, meist mit dem verständlichen Vermerk, daß an solchen Tagen nicht gearbeitet wurde. Außerdem stellte auch in Deir el Medine die Amarnazeit eine Zäsur dar. Die Arbeiterschaft wurde wohl um 1345 v.Chr. nach Amarna, in die Hauptstadt Amenophis' IV./Echnaton in Mittelägypten verlegt. Nach dem Ende der Amarnazeit, vielleicht schon unter Tutanchamun, also um 1330 v.Chr. oder etwas früher, kehrten die Arbeiter nach Deir el Medine zurück.

Zunächst einige Angaben zur Topographie. Die Siedlung liegt wie erwähnt auf dem Westufer des Nils. Von dort gelangt man in einem etwa halbstündigen Fußmarsch zunächst den Steilabfall des Westgebirges hinauf und von dort hinunter ins Tal der Könige. Die Lage des Ortes ist einigermaßen auffällig: Er wurde nicht im Fruchtländchen oder wenigstens an dessen Rand angelegt, also nicht in der Nähe der übrigen Ortschaften. Vielmehr lag er abgeschieden von diesen ein Stück weit in der Wüste, noch dazu hinter einem Bergrücken, der nicht zuletzt eine Sichtverbindung vom und zum Fruchtländchen verhinderte (s. Abb. 1). Diese besondere, seiner speziellen Zweckbestimmung angemessene Lage war vielleicht einer der Gründe für seinen guten Erhaltungszustand: Die verlassene Siedlung versandete im Laufe der Zeit und wurde vergessen.

Wiederentdeckt wurde sie gegen Ende des 19. Jh. Ihre archäologische Erkundung erfolgte zunächst durch italienische und deutsche Ägyptologen. Seit 1922 und letztlich bis heute arbeiten dort französische Teams.

Die Siedlung war von der pharaonischen Nekropolenverwaltung nach einem einheitlichen Plan errichtet worden, möglicherweise unter Thutmosis I. in der 18. Dynastie, um 1500 v. Chr. Lehmziegel mit dem Namensstempel dieses Herrschers finden sich jedenfalls im Mauerwerk der ersten Bauphase. Im Laufe der Zeit wurde sie mehrfach erweitert, vor allem unter Ramses II. in der frühen 19. Dynastie (um 1270 v. Chr.).

Die Gräber der Arbeiterschaft wurden hauptsächlich im Nordwesten des Ortes in die Felsen vorgetrieben (s. Abb. 2). In der Regel wurden sie durch eine kleine Lehmziegel-Pyramide bekrönt. Leider sind die meisten Gräber ganz oder teilweise zerstört, doch haben sich immerhin einige Beispiele insbesondere aus der Ramessidenzeit erhalten, die zeigen, daß diese Arbeiter in der Tat ihre Kunst bis ins Detail beherrschten. Diese Anlagen konnten als Grabstätte für die ganze Familie dienen, teilweise über mehrere Generationen.

Die Mauer, die die Siedlung umgab, ist noch gut sichtbar (s. Abb. 3). Sie war ursprünglich wohl einige Meter hoch, allerdings nicht sehr breit. Es ist leicht einsichtig, daß sie keine Verteidigungsmauer sein konnte, dazu war sie viel zu schwach. Sie macht eher den Eindruck einer Begrenzung. Das hängt wohl damit zusammen, daß die Arbeiter samt ihren Familien sehr wahrscheinlich gewissen Einschränkungen hinsichtlich ihrer Bewegungsfreiheit unterworfen waren, wie ich vermute. Sie waren ja in der königlichen Grabanlage, also in einem hochsensiblen Bereich tätig. Allerdings hat man sie sicher nicht aus Geheimhaltungsgründen vollkommen gegen ihre Umwelt abgeschottet, wie gelegentlich zu lesen ist.

Aber eine gewisse Kontrolle hat man wohl ausgeübt. Der große thebanische Nekropolenbereich, der praktisch das ganze Westufer des Nils umfaßte, hatte einen allgemein zugänglichen Teil, in dem die königlichen Verehrungstempel und

die Gräber der hohen Beamten lagen. Daneben aber gab es einen geschlossenen Bezirk, von den Ägyptern „das Grab“ oder auch „die Nekropole“ genannt. Er umfaßte neben Deir el Medine insbesondere das Tal der Könige und das der Königinnen und konnte von normalen Sterblichen in der Regel ebenso wenig betreten werden, wie die Leute von Deir el Medine ihn verlassen durften, jedenfalls nicht ohne weiteres. Wir können das unter anderem daraus schließen, daß zwischen dem Ort und dem Fruchtländ beim Verehrungstempel Ramses' II., dem Ramesseum, zunächst eine Gruppe von fünf Beobachtungsposten lag, meist „die 5 Mauern“ oder „die Mauern Pharaos“ genannt. Sie sind in nicht wenigen Texten aus Deir el Medine belegt, i.d.R. im Zusammenhang mit der Aussage, daß sie „überschritten“ wurden, d.h. hier wurde offensichtlich ein ungewöhnlicher Vorgang dokumentiert. Archäologische Reste sind leider nicht erhalten oder noch nicht entdeckt. Vermutlich waren es nicht regelrechte Mauern, sondern Kontrollpunkte für Wachposten. Danach und wohl unmittelbar an der Grenze des geschlossenen Bezirks lag eine größere Kontrollstation, die ägyptische Bezeichnung für sie ist etwa mit „Kontrollposten der Nekropole“ zu übersetzen. Hier fanden vor allem die Kontakte zwischen innen und außen statt, wie wiederum die Texte belegen, und hier war, von bestimmten Ausnahmen abgesehen, für beide Seiten wahrscheinlich in aller Regel Endstation.

Mit dieser Ansicht stehe ich nicht allein, allerdings wurde und wird diese Frage kontrovers diskutiert. Das Spektrum der Meinungen reicht von einer völlig uneingeschränkten Bewegungsfreiheit der Arbeiter und ihrer Angehörigen bis hin zu ihrer strengen Kasernierung, die ihnen so gut wie keine Freizügigkeit außerhalb des Nekropolenbezirks zugestehen will. Ich selbst plädiere für einen zwischen diesen beiden Extremen gelegenen Standpunkt und stütze mich dabei auf eine Reihe von Textzeugen, die in ihrer Gesamtheit m.E. nur so interpretiert werden können.

Die Lage dieses Kontrollpostens ist ebenfalls umstritten. Ich möchte sie in der Nähe des Ramesseums verorten. Auf dem Foto (s. Abb. 4) kann man recht gut einen Grund für diese Vermutung erkennen: Dort endet das Wadi, das von Deir el Medine zum Fruchtländ führt, und hier, mitten im Wadiausgang, unter den heute dort stehenden Häusern, liegt eine kleine Erhöhung, die ein idealer Standort für einen solchen Kontrollposten zumindest sein könnte. Im Bereich dazwischen sind wohl die „5 Mauern“ zu suchen.

Ich möchte anhand eines Beispiels demonstrieren, warum ich der Meinung bin, daß die Arbeiter sich nicht ganz frei bewegen durften. Vor einigen Jahren fand ich auf einer beschrifteten Kalksteinscherbe, einem Ostrakon, einen leider teilweise zerstörten Text, der dennoch in verschiedener Hinsicht sehr interessant ist.

Das Ostrakon „Qurna 691//17/82“ (s. Abb. 5 und die hieroglyphische Transliteration des in hieratischer Kursive beschrifteten Ostrakons) ist das Fragment ei-

nes Briefes. Der Absender, ein namentlich nicht genannter Bewohner Deir el Medines, beklagt sich darin über die mangelnde Versorgung mit Wasser durch den für ihn zuständigen Wasserträger – zur Versorgung der Einwohner wird später noch einiges zu sagen sein. Er selbst kann, außer zu klagen, nichts unternehmen, und schlägt dabei, aus Ironie, Sarkasmus oder auch Zynismus, ganz ungewohnte Töne an. Er bedient sich dabei des Stils der sog. Berufssatiren. Das sind Texte, die im Schulunterricht verwendet wurden und die unter Herabsetzung aller übrigen Tätigkeiten den Schreiber-, also den Beamtenberuf, besonders hervorheben. Allerdings schildert unser Absender nicht diese Tätigkeit als etwas ganz Besonderes und Erstrebenswertes, sondern, in Übersteigerung und Umkehrung der Thematik, also in der Art einer „satirischen Berufssatire“, den des Wasserträgers:

„Was jedes (beliebige andere) Amt an diesem Ort betrifft: es ist nicht vergleichbar dem des Wasserträgers! Du weißt doch, daß man 20 Tage verbringen kann, indem man hungert, aber man erträgt nicht (auch nur) eine halbe Stunde des Durstes! Sieh doch, du, wir stehen da, unser Gesicht dir zugewandt! Und dein Auge ruht auf dieser Hitze, und das Herz ist heiß jeden Tag! Laß nicht zu, daß wir sterben! Oh diese Mauern des Pharao, er lebe, sei heil und gesund! Wehe, wehe! Ich kann sie nicht passieren, um hinabzusteigen und Wasser zu holen am Ufer! [...]“

Dem Schreiber dieser Zeilen ist es also, wie der letzte Satz zeigt, nicht möglich, die Mauern des Pharao zu passieren: Hier liegt eine Grenze, die er nicht überschreiten kann.

Das Leben der Bewohner von Deir el Medine spielte sich also aller Wahrscheinlichkeit nach in einem sehr begrenzten Raum ab. Sie lebten, könnte man sagen, in einer Art Käfig. Da sie andererseits privilegierte Spezialisten waren und zumindest in der Theorie komplett von außen versorgt wurden, darf man mit einem gewissen Recht von einem goldenen Käfig sprechen, oder besser von einem goldenen Zaun. Denn die Quellen legen die Vermutung nahe, daß dieser Zaun im Laufe der Jahrhunderte, wie sich das für einen Zaun gehört, Löcher bekam. Gegen Ende der 20. Dynastie waren die Verhältnisse sicher nicht mehr so streng geregelt bzw. wurden diese Regeln nicht mehr so streng beachtet wie etwa zu Beginn der 19. Dynastie. Ein Kollege hat das einmal auf die treffende Formel gebracht: „Das ist wie mit den roten Ampeln in Kairo“. Wer schon einmal in Kairo war und den dortigen Verkehr erlebt hat, wird diesen Vergleich sicherlich nachvollziehen können.

Die Arbeiter waren hochqualifizierte Spezialisten für die Ausschachtung und Dekorierung der Königsgräber; wir finden unter ihnen Steinmetzen, Bildhauer, Umrißzeichner, Maler und Schreiber. Dementsprechend genossen sie eine besondere Stellung. Sie waren direkt dem Pharao bzw. dem Wesir, also dem höchsten

Staatsbeamten, unterstellt und wurden von der Nekropolenverwaltung mit allem versorgt, was sie für Arbeit und Lebensunterhalt benötigten.

Samt ihren Familien hoben sie sich somit deutlich von der meist bäuerlichen Gesellschaft Ägyptens ab. Das zeigte sich auch darin, daß ein recht hoher Prozentsatz von ihnen lesen und schreiben konnte. Das war notwendig, denn zu ihren Aufgaben gehörte auch die Anbringung der sehr umfangreichen hieroglyphischen Texte in den Gräbern.

Die als Titel für diesen Beitrag gewählte Berufsbezeichnung „Diener an der Stätte der Wahrheit“ führten die Arbeiter beinahe ausschließlich im Kontext des Jenetskultes, d.h. vor allem in ihren Gräbern. „Stätte der Wahrheit“ war eine Bezeichnung für insbesondere die königliche Nekropole. In den Alltagstexten heißen sie schlicht „Mann der Mannschaft“ oder einfach „Arbeiter“. Ihre unmittelbaren Vorgesetzten waren ein „Vorarbeiter“, wörtlich „Großer der Mannschaft“ und dessen „Stellvertreter“. Von diesen Vorgesetzten gab es jeweils zwei, da die Arbeitsmannschaft in zwei Gruppen eingeteilt war, sowie einen – manchmal auch zwei – Schreiber. Die beiden Gruppen, als Gesamtheit „Mannschaft“ genannt, waren eingeteilt in eine „rechte“ und eine „linke Seite“. Diese Terminologie ist wahrscheinlich aus der Schifffahrt übernommen worden, wo die zwei Rudermannschaften für die beiden Seiten eines Schiffes so bezeichnet wurden.

Ihre Versorgung wurde durch eine eigene Dienstmannschaft sichergestellt, die „Mannschaft von außen“. Ihr gehörten unter anderem Wasserträger, Holzschneider, Töpfer, Gärtner, Bäcker oder Fischer an, die die entsprechenden – und auch alle sonst benötigten – Güter herbeischafften. Zahllose Listen haben sich gefunden, in denen die genauen Liefermengen etwa an Getreide, Broten verschiedenster Sorten, Fleisch, Gemüse, Bier, Wein, aber auch an Brennholzbündeln, Dung (zur Verfeuerung), Keramikgefäßen usw. verzeichnet sind. Das folgende kleine Beispiel einer solchen Liste mag das illustrieren, es stammt aus der Regierungzeit Ramses' II.:

„Gemüse: 4 Bündel
Bier: 2 „Menet“-Krüge
Brotlaibe: 10
„Kyllestis“-Brote: 10
„Pesen“-Brote: 12
Bier: „Des“-Krug: 1
...
Feigen: 30 Einheiten
Gemüse: 5 Bündel
Dickmilch: Tjabu-Schale: 1“

Diese Güter wurden entweder am Kontrollposten abgeliefert und von dort aus weiter verteilt, oder, wie etwa im Falle des Wassers, direkt vor dem Ortseingang in eine Zisterne gefüllt. Den Ort selbst durften die Mitglieder der „Mannschaft von außen“ offenbar nicht betreten, wie wir wiederum manchen Texten entnehmen können.

Das folgende Schema veranschaulicht die Gliederung der Mannschaft und der Hilfsmannschaften:

Nekropolenverwaltung:

Pharao

Wesir

Nekropolenschreiber

1. oder 2. Schreiber der Mannschaft

Vorarbeiter linke Seite

Vorarbeiter rechte Seite

Stellvertreter linke Seite

Stellvertreter rechte Seite

Die Mannschaft der linken Seite:

Die Mannschaft der rechten Seite:

Arbeiter, Jungarbeiter

Arbeiter, Jungarbeiter

Sklavinnen

Sklavinnen

Die Mannschaft von außen:

Die Mannschaft von außen:

Wasserträger, Holzfäller ...

Töpfer, Fischer ...

Die Mannschaftsstärke konnte je nach Bedarf sehr unterschiedlich sein. Die höchste belegte Zahl von Arbeitern hat Ramses IV. (ca. 1152-1145) beschäftigt, der zu Beginn seiner Regierungszeit die Mannschaft von 60 auf 120 verdoppelte. Einer seiner Nachfolger, wohl Ramses VI. (ca. 1142-1134), reduzierte diese Zahl dann wieder auf die Hälfte. Die niedrigste bekannte Zahl liegt bei 16 Arbeitern in der Zeit des letzten Ramessiden, Ramses' XI. (ca. 1103-1070 v.Chr.).

Die eigentliche Bezahlung der Mannschaft erfolgte in Form von Getreide, und zwar von Emmer und Gerste. Die dabei verwendete Maßeinheit war der „Sack“, der seinerseits in vier „Oipe“ unterteilt war. Ein Sack faßte etwa 76 Liter, eine Oipe dementsprechend etwa 19 Liter. Diese „Rationen“ waren so bemessen, daß die Arbeiter deutlich mehr bekamen als für den unmittelbaren Lebensunterhalt erforderlich war, so daß das Getreide auch als Bezahlung im Warentausch verwendet werden konnte. Darüber hinaus hatten die Arbeiter aufgrund ihrer handwerklichen Fähigkeiten die Möglichkeit, Gegenstände wie Mobiliar oder auch Särgе und anderes Grabinventar herzustellen und zu verkaufen, bzw., in einer bargeldlosen Gesellschaft, einzutauschen, auch nach außerhalb. Auch hierbei diente der oben erwähnte Kontrollposten als Kontaktstelle zwischen Innen und Außen.

In der Regel erhielten die Vorgesetzten monatlich 5½ Sack Emmer und 2 Sack Gerste, die einfachen Arbeiter 4 Sack Emmer und 1½ Sack Gerste. Die Texte zei-

gen uns allerdings, daß die Bezahlung nicht immer regelmäßig erfolgte und daß die Differenz der Löhne zwischen Vorarbeitern und einfachen Arbeitern auch variieren konnte. Zudem erfolgten nicht selten nur „Teilzahlungen“, was die Gesamtberechnung naturgemäß erschwerte.

Ausgeliefert wurden die Rationen theoretisch alle zehn Tage, das konnte in der knappsten Form etwa so aussehen:

„4. Monat der Jahreszeit der Aussaat, 2. Tag: Auszahlung der Rationen für den 1. Monat der Jahreszeit der Ernte: Vorgesetzte: 3 Sack; 40 Mann, jeder einzelne 2 Oipe, Summe: 20 (Sack); 11 Mann, jeder einzelne 1 Oipe; die Sklavinnen: 5 Sack 1 Oipe; Summe: 31 (Sack).“

Das ist die (Teil-)Auszahlung für eine Seite der Mannschaft, ob für die „rechte“ oder die „linke Seite“ ist nicht zu erkennen. Hier wird zudem deutlich, daß die drei Vorgesetzten (Vorarbeiter, Stellvertreter und Schreiber) mit je einem Sack jeweils die doppelte Menge an Getreide erhielten als die Arbeiter. Bei diesen wird nochmals unterschieden, vermutlich zwischen Vollmitgliedern der Mannschaft und Jungarbeitern. Die Gesamtsumme von 31 Sack ist korrekt berechnet, was nicht immer der Fall ist, wie uns die Texte belehren. So unterlief dem Schreiber des folgenden Textes ein allerdings kleiner Irrtum um zwei Oipen:

„Regierungsjahr 3 (eines Königs am Ende der 19. oder Beginn der 20. Dynastie), 3. Monat der Jahreszeit der Überschwemmung, Tag 1 [...] Der Vorarbeiter: 5 Sack, 2 Oipe; der Schreiber: 2 Sack, 3 Oipe; 22 Männer: 4 Sack, macht 88 (Sack); der Alte: 2 Oipe; Dienerin: 1 Sack, 2 Oipe; macht insgesamt 98 (Sack), 3 Oipe (richtig wären 98 Sack, 1 Oipe).“

Die besten Zeiten scheinen die Leute von Deir el Medine in der 19. Dynastie, insbesondere während der langen, 67 Jahre dauernden Regierungszeit Ramses' II. erlebt zu haben. Der Lebensstandard scheint damals recht hoch gewesen zu sein. Die Mannschaft erhielt regelmäßig verschiedene Produkte wie Wein, Öl, Honig, Dattelpflanz (zum Bierbrauen) oder Fleisch zusätzlich zu ihrer normalen Versorgungsmenge als „Belohnung“.

Nicht selten wurden aber die Rationen auch säumig oder gar nicht ausbezahlt. Das war etwa in den letzten Regierungsjahren Ramses' III. der Fall. Damals war die Versorgungslage so schlecht, daß die Arbeiter sich nicht anders zu helfen wußten, als zu demonstrieren. Nicht ganz zu Unrecht spricht man in diesem Zusammenhang von den ersten (bekanntesten) Streiks der Geschichte:

„Regierungsjahr 29, 2. Monat der Jahreszeit der Überschwemmung, 21. Tag. An diesem Tag (notiert) durch den Schreiber Amun-nacht: Meldung der Mannschaft: ‚20 Tage sind vergangen im Monat, und nicht wurden uns die Rationen gegeben.‘

Er (=der Schreiber) begab sich zum Tempel des (Pharao) Haremhab im Tempelgut des Amun. Man brachte 46 Säcke Emmer; man gab ihnen diesen am 2. Monat der Jahreszeit der Überschwemmung, 23. Tag.“

Hier hatte man noch eine Lösung gefunden, indem man aus den Vorräten eines königlichen Verehrungstempels das Getreide entnahm. Es wurde aber noch schlimmer, und dann kam es zu den genannten Streiks bzw. Protesten. Die Arbeiter verließen das Gebiet der Nekropole, das heißt, sie passierten die „5 Mauern“ ebenso wie die Kontrollstation und zogen bis zum Ramesseum oder auch zum nahegelegenen Verehrungstempel Thutmosis' III., wo sie protestierten; in einem Fall blieben sie sogar über Nacht dort draußen. Daraufhin verbesserte sich die Versorgungslage wieder etwas, aber nur vorübergehend. In einem Text heißt es einmal sogar, wenn auch sicher dramatisiert, „die Menschen, die hier sind, sterben vor Hunger“. Am Ende der 20. Dynastie scheint die Versorgungslage so schlecht geworden zu sein, daß wohl auch Arbeiter aus Deir el Medine an den massiven Grabräubereien beteiligt waren, über die wir durch die sog. Grabräuberpapyri recht genau unterrichtet sind – doch dürfte hier natürlich auch schlichte Habsucht eine Rolle gespielt haben.

Über die durchschnittliche Lebenserwartung der Bewohner wissen wir nicht genau Bescheid, in den Gräbern wurden grundsätzlich keine Altersangaben gemacht. Wir dürfen aber davon ausgehen, daß sie, wie in der damaligen Zeit allgemein, vergleichsweise niedrig war. Das bedeutet natürlich nicht, daß gelegentlich auch ein hohes Alter erreicht werden konnte. Die Alten, die nicht mehr arbeitsfähig waren, erhielten einen bescheidenen Lohn, gewissermaßen eine Rente, in Höhe von einem Sack Emmer im Monat, von dem sie wohl einigermaßen leben konnten. Sie waren zudem im Regelfall weiterhin in ihre Familie eingebunden.

Als Ärzte fungierten entsprechend befähigte Mitglieder der Mannschaft, die öfter bei der Arbeit fehlten, wenn sie Kranke zu betreuen hatten oder Arzneien herstellen mußten. Sie erhielten dafür einen Zuschlag zu ihrem Lohn in Form von Getreide. Ein nicht unwichtiger Beruf, der wohl ebenfalls zusätzlich von darin besonders erfahrenen Mitgliedern der Mannschaft ausgeübt wurde, war der des Skorpionbeschwörers. Diesem oblag es, Skorpione und Schlangen zu vertreiben und ggf. bei Stichen bzw. Bissen den Betroffenen zu helfen.

Die Arbeitswoche hatte, wie uns die Texte sagen, 10 Tage und begann normalerweise damit, daß die Arbeiter vom Ort hinüber zum gerade im Bau befindlichen Grab gingen. Um dorthin zu gelangen, mußten sie zunächst den Steilabfall des Wüstengebirges überwinden und von oben dann wieder ins Tal der Kö-nige hinabsteigen. Der Weg, den sie benutzten ist der selbe, der auch heute noch begangen wird.

Unmittelbar vor dem Abstieg ins Tal passierten sie genau auf der Paßhöhe eine Ansammlung von aus Bruchsteinen errichteten kleinen Gebäuden. Dieser „village du col“, wie ihn die französischen Ausgräber nannten, ist auch heute noch gut zu erkennen, wird in den letzten Jahren allerdings durch verständnislose Touristen und in der Nähe stationiertes Militär zunehmend zerstört (s. Abb. 6). Die Ansiedlung ist lange als Übernachtungsplatz für die Mannschaft angesehen worden. Man glaubte, daß die Arbeiter nicht jeden Tag den ganzen Weg hin und her zurücklegten, sondern während der Arbeitswoche dort oben übernachteten. Verschiedentlich fanden sich in den Hütten bankähnliche Strukturen, die man folgerichtig als Betten deutete.

Eine Münchner Studentin hat vor einigen Jahren diese Siedlung näher untersucht und dabei festgestellt, daß diese Deutung problematisch ist. So ergaben Messungen, daß die sogenannten Betten selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, daß die Menschen damals deutlich kleiner waren als heute, oft zu kurz waren, um diesem Zweck dienen zu können. Außerdem wäre eine Unterbringung im „village du col“ alles andere als ökonomisch gewesen. Man bedenke etwa, daß in diesem Fall die gesamten notwendigen Versorgungsgüter wie Nahrung und vor allem Wasser ausgerechnet an die höchste Stelle des Weges hätten transportiert werden müssen. Zudem hätten die Arbeiter so vielleicht gerade eine Viertelstunde gespart, länger dauert der Abstieg zum Dorf bzw. der Aufstieg von dort nicht. Und schließlich hat man schon vor vielen Jahren einfache Arbeiterhütten im Tal der Könige selbst gefunden: Die Arbeiter blieben während der Arbeitswoche i.d.R. direkt an der königlichen Baustelle und kamen nur an den Wochenenden oder an den Festtagen nach Deir el Medine zurück. Bereits Howard Carter hatte übrigens eine Ansammlung solcher Hütten direkt neben dem Grab Ramses' VI. freigelegt und sie nach ihrer zeichnerischen Erfassung abtragen lassen. Das war sein Glück, denn darunter tauchte der Eingang zum Grab des Tutanchamun auf, der durch Schutt aus dem Grab Ramses' VI. und eben durch diese später darauf gebauten Hütten so verdeckt worden war, daß das Grab bis ins 20. Jh. unentdeckt blieb.

Vor wenigen Jahren wurde zudem in der Nähe des Grabes Ramses' X. ein Wadi freigeräumt und dabei eine weitere kleine Arbeitersiedlung entdeckt, die durch Textfunde in die Zeit Ramses' IV. zu datieren ist. Damit sollte endgültig klar sein, daß der „village du col“ einem anderen Zweck diene. Wenn man genau hinsieht (s. Abb. 6), erkennt man in dem Teil, der dem Tal der Könige am nächsten liegt (im Bild unten), daß der Weg durch eine sehr enge, durch Mauern begrenzte Stelle führt. Ich vermute daher, daß es sich hier um eine Art Kontroll- oder Polizeiposten handelte, den die Arbeiter passieren mußten, und an dem sie registriert wurden. Denn in sogenannten Arbeitsjournalen wurde genau Buch geführt, wer anwesend bzw. wer krank war, oder wer aus einem sonstigen Grund

fehlte. Da finden wir Skorpionstiche als Grund ebenso wie den mehr oder weniger zweckentfremdeten Einsatz einzelner Arbeiter bei den eigenen Vorgesetzten – auch das gab es damals schon. Selbst wenn einer zu viel Bier getrunken hatte und verkatert war, wurde das unerbittlich festgehalten.

Ein recht umfangreiches Arbeitsjournal aus dem ersten Regierungsjahr, 2. Monat der Jahreszeit der Überschwemmung, des Pharaos Siptah (ca. 1194 v.Chr.) enthält u.a. die folgenden Einträge:

„Tag 23: ... der Vorarbeiter Pa-neb, dessen Frau entbunden hat, 3 Tage (frei); Kasa, der Sohn des Ra-mose: krank; Ra-weben: krank.“ ...

„Tag 25: Haj, Chamu, Sa-wadjt und Rama: vom Skorpion gestochen.“ ...

„Tag 28: Untätig: Pa-neb; Her-nefer: vom Skorpion gestochen, er ist krank.“

Die Anlage eines Königsgrabes erfolgte in mehreren Stufen. Zunächst wurde von einer Kommission, i.d.R. unter der Leitung des Wesirs, eine geeignete Stelle im Tal der Könige ausgesucht. Dann wurde das Grab grob ausgeschachtet. Anschließend wurden die Wände und Decken geglättet, meist mit einer Verputzschicht überzogen und dann bemalt und beschriftet, bzw. seit dem Pharao Harmhab am Ende der 18. Dynastie mit Reliefs versehen. Das geschah in zwei Stufen: Erst markierte ein Vorzeichner mit roter Farbe die Grobverteilung von Texten und Darstellungen. Dann kam der „Umrißzeichner“, der mit schwarzer Farbe Bilder und Texte sehr sorgfältig vorzeichnete und dabei noch Korrekturen anbringen konnte. Anschließend wurde alles entweder als Relief herausgearbeitet und dann bemalt oder die Zeichnungen wurden direkt farbig ausgemalt.

Die verschiedenen Arbeitsschritte wurden teilweise gleichzeitig ausgeführt. Sobald die Ausschachtung ein Stück weit in den Fels vorgetrieben war, begann man am Eingang schon mit dem Glätten. War man damit ein Stück weit vorangekommen, folgten die Vorzeichner und später die Umrißzeichner. An der Baustelle „Königsgrab“ herrschte also ein sehr geschäftiges Treiben.

Soviel in aller Kürze zu den Aufgaben, mit denen die Arbeiter von Deir el Medine betraut waren. Ich möchte im folgenden über diese Menschen selbst noch einiges berichten, vorher aber die Frage beantworten, woher wir unser teilweise sehr detailliertes Wissen haben.

In Deir el Medine wurde alles notiert: die ausgeschachteten Kubik-Ellen Gestein, jede Lohnauszahlung, jede Nahrungslieferung bis ins Detail, die von den Wasserträgern beigeschafften Wassermengen ebenso wie die gelieferten Brennholz-Bündel oder Keramikgefäße. Auch das ausgegebene Werkzeug wurde genau verzeichnet, vom wertvollen Kupfermeißel bis hin zum Verbrauchsmaterial Lampendocht. Von den Arbeitsjournalen war schon die Rede. Daneben sind noch die

Wachhabendenlisten zu nennen. In einem täglich rotierenden System waren immer zwei Arbeiter, einer für jede „Seite“, als sog. Wachhabende eingeteilt, vergleichbar etwa dem Unteroffizier vom Dienst im heutigen Militärwesen. In die regelmäßig, getrennt für jede „Seite“ geführten Listen mit den Namen der Wachhabenden wurden Tag für Tag die besonderen Vorkommnisse eingetragen. Das waren Lieferungen von Nahrungsmitteln oder Arbeitsgerät ebenso wie die Ankunft hoher Beamter, die Nachricht vom Tode des alten und der Thronbesteigung des neuen Königs und vieles andere mehr. Nicht wenige dieser Listen sind erhalten, und die Rotation der Wachhabenden, ihr Turnus, war so regelmäßig, daß wir bei fehlender Datumsangabe oft bis auf den Monat oder Tag genau rekonstruieren können, aus welcher Zeit die einzelnen Listen stammen, auch wenn sie selbst kein Datum erhalten. Auch hierzu ein kurzes Beispiel, in dem die Thronbesteigung Ramses' VI. bekannt gegeben wird:

„Es kam der Bürgermeister [und Wesir ... zur] Kontrollstelle der Nekropole und er verlas ihnen ein Schreiben: (Pharao Ramses VI.) ist aufgestanden als großer Herrscher aller Länder'. Und sie jubelten gar sehr“.

Aber auch privat wurde viel geschrieben. Briefe haben sich erhalten, Kaufverträge, Verträge über die Vermietung von Eseln als Lasttiere, Rechtsgeschäfte und auch Rechtshändel und anderes. Wir kennen dadurch viele der Deir el Medine-Leute gewissermaßen persönlich.

Die Erhaltung all dieser Texte verdanken wir einem Glücksfall. Unmittelbar neben dem Ort befindet sich ein riesiger, tiefer Schacht, von den Ägyptologen traditionell „Le grand puits“, der große Brunnen, genannt. Er hat am oberen Rand einen Durchmesser von etwa 35 Metern und führt knapp 50m in die Tiefe (s. Abb. 7). Es wurde lange und wird zum Teil auch jetzt noch vermutet, daß man hier versucht hatte, bis zum Grundwasserspiegel vorzudringen, um die Wasserversorgung für den Ort zu verbessern. Dieses Ziel hätte man allerdings nie erreicht. Ich halte eine andere Vermutung für viel plausibler, die vor kurzem veröffentlicht wurde: Dieser Schacht führt vor allem durch tonführende Schichten. Ton aber war der Ausgangsstoff für Keramikgefäße, und von denen wurden in Deir el Medine geradezu unglaubliche Mengen benötigt, wie wir wiederum aus den Texten wissen. Die Annahme, daß der Ton eben dort gewonnen wurde, Stichwort „kurze Wege“, und daß deshalb im Laufe der Zeit die tiefe Grube entstand, ist also zumindest sehr plausibel.

Was aber hat das mit unserer Frage zu tun? Die Notizen, von denen oben die Rede war, wurden meist nicht auf teuren Papyrus geschrieben, sondern auf die mehr oder weniger glatten Kalksteinstücke und Scherben von Tongefäßen, die überall herumlagen. Brauchte man diese Ostraka nicht mehr, warf man sie weg. Irgendwann einmal landete dann aller Abfall im tiefen Schacht des grand puits

und blieb dort, bis die Archäologen kamen. Die bargen neben anderen Funden auch die Texte wieder und waren über deren Menge außerordentlich überrascht. Bisher wurden weit über 10.000 Ostraka registriert.

Ich möchte im Folgenden anhand dieser Texte noch einige weitere Einblicke in das Alltagsleben und die Alltagswelt der Bewohner von Deir el Medine geben. Dazu sind diese meist kurzen Notizen bestens geeignet, weil sie uns erlauben, ein recht objektives Bild der jeweiligen Geschehnisse und der Situation insgesamt zu gewinnen. Sie beziehen sich in aller Regel auf konkrete alltägliche Dinge und wurden nicht in einer bestimmten Tendenz niedergeschrieben, wie das etwa bei monumentalen königlichen Inschriften der Fall ist. Meist sind sie völlig unspektakulär und wirken auf den ersten Blick auch ein wenig trocken und langweilig. In der Gesamtschau sind sie aber doch geeignet, einen lebendigen Eindruck von den damaligen Arbeits- und Lebensbedingungen zu vermitteln.

Exemplarisch für die Texte, in denen vom Werkzeug bzw. dessen Material und seiner Verwendung die Rede ist, soll dieses Ostrakon stehen, das von dem Kupfer handelt, das man für die Herstellung von Meißeln benötigte:

„Aufstellung seines Restes: 42 Deben;
Gewicht(?) des Meißels: 9 Deben 4 Kite;
Kupfer in Bruchstücken: 17 Deben 9 Kite;
Summe: 27 Deben 3 Kite; Rest: 14 Deben 7 Kite.“

Hier bestand für eine namentlich nicht genannte Person eine Bringschuld von 42 Deben, das sind etwa 4 kg; ein Deben wog ca. 91 Gramm, eine Kite etwa 9,1 Gramm. Die Schuld wird durch einen Meißel und Kupfer in Bruchstücken teilweise erstattet, ein Rest von etwa 1,4 kg bleibt noch zu erbringen.

Eine ganze Fülle von Informationen über verschiedene Vorkommnisse enthält ein auf einem jetzt in Berlin aufbewahrten Ostrakon erhaltenes Arbeitsjournal. Die wichtigsten Passagen lauten in Übersetzung:

„Regierungsjahr 2, 3. Monat der Jahreszeit der Ernte, 9. Tag. An diesem Tag: Registrierung der Arbeiter [der Nekropole] durch den [Nekropolen]schreiber Hori, den Nekropolenschreiber Amen-em-ope, durch den Vorarbeiter Nechu-em-mut, den Vorarbeiter Jn-her-chau, den Schreiber Amun-nacht, den Schreiber Hori-scheri, außerhalb der Mauer ...“

Hier ist also von einer Art Zählappell die Rede. Dieser sollte Folgen haben, wie sich zeigen wird. Zunächst aber heißt es noch:

„Ferner: Es war der Schreiber Pa-ser mit dem Umrißzeichner Neb-nefer in der Gerichtsversammlung. Man fand den Schreiber Pa-ser im Recht und man fand den Umrißzeichner Neb-nefer im Unrecht. Die Gerichtsversammlung sprach:

„Gib ihm 100 Stockhiebe und ebenso 10 Brandmale, und man soll ihn zum Steinebrechen am Platz der Wahrheit (=also im Nekropolenbereich) schicken, bis der Wesir ihm Gnade gewährt.“ So sprachen sie.“

In einer Gerichtsverhandlung wurde also ein Mitglied der Mannschaft, ein Umrißzeichner, für schuldig befunden und bestraft. Das Vergehen wird leider nicht genannt, es dürfte aber recht schwerwiegend gewesen sein, wie die sehr massive Strafe belegt. Mitglieder der Gerichtsversammlung waren neben Angehörigen der Nekropolenverwaltung auch die Vorgesetzten und gelegentlich Arbeiter aus Deir el Medine selbst, wie wir ebenfalls aus den Texten wissen.

Was dann folgt, hat mit dem Zählappell zu tun. Dieser hing mit der schon erwähnten Reduzierung der Mannschaft von 120 auf 60 Arbeiter zur Zeit Ramses' VI. zusammen, aus dessen zweiten Regierungsjahr der Text somit stammt:

„Der Schreiber Pa-ser sagte: „So sprach der Wesir: „Belaßt 60 Männer hier in der Mannschaft, nach eurer beliebigen Auswahl. Und man soll die Überzahl nach draußen schicken. Befehlt ihnen, daß sie eure Hilfsmannschaft werden sollen, die für euch tragen sollen“.“

Der Nekropolenschreiber gibt also einen Befehl des Wesirs an die Arbeiterschaft weiter. Die auszuscheidenden Personen sollten den Nekropolenbereich aber nicht vollständig verlassen; vielmehr wurden sie der „Mannschaft von außen“ zugeteilt, die für die Versorgung der Arbeiter zuständig war. Später wird in diesem Text noch berichtet, daß die 60 Glücklichen, die im Ort bleiben konnten, dem Wesir als Dankeschön, heute würde man sagen: Bakschisch, zwei von ihnen gefertigte silberne Meißel überreichten.

Besonders interessant, aber wegen des fehlenden Zusammenhangs oft nur schwer verständlich, sind die Briefe. Sie geben uns unschätzbare Einblicke in das Alltagsleben, die Alltagssorgen und die alltäglichen Verrichtungen, mit denen die Einwohner von Deir el Medine beschäftigt waren. Ein Beispiel aus diesem Alltag, das auch zeigt, wie kompliziert für uns Heutige ein Handel erscheinen kann, der auf Tausch basiert und sich nicht des Geldes bedient:

„Was Thutmosis dem Pa-ra-hotep sagt: Was die Ziege betrifft, die ich für 20 (Kupfer-Deben) gekauft habe: Mache dich daran und verkaufe sie für 25 Tauben! Sage nicht: Sie gehört zu den (anderen) Dingen, und halte sie (=die Ziege) fest und laß sie (=die Tauben) mir bringen, schnell, schnell, sofort, sofort!“

Ein anderes Beispiel zeigt sehr schön, daß manche Briefschreiber bzw. -schreiberinnen gelegentlich zur Übertreibung neigten, um die Dringlichkeit ihres Anliegens zu betonen:

„Was Isis zu ihrer Schwester Nebu-em-nu sagt: ... und mache dich daran und webe mir das „Rudj“-Gewand sehr, sehr schnell! Bevor (das Fest des vergöttlichten Königs) Amenophis (I.) kommt! Denn ich bin ganz und gar nackt! Mache eines für meinen Rücken, denn ich bin nackt!“

Natürlich ist diese Aussage nicht ernstzunehmen, ähnlich unserem „Ich habe ja nichts zum Anziehen!“ Überhaupt finden sich in den Texten immer wieder Beispiele für einen mehr oder weniger unterschweligen Humor. So in einem Brief, in dem ein der Festesfreude nicht abgeneigter Absender zunächst die bei derartigen Gelegenheiten vertilgten Mengen an Bierkrügen aufzählt und dann über einen Kumpanen, der offensichtlich auf Freiersfüßen wandelt, schreibt:

„Und er aß ein großes Brot und zwei Stücke Pökelfleisch, zusammen mit seiner Schwester (=seiner Geliebten), und er sagte zu mir: ‚Ich liebe meine Schwester mehr als Pökelfleisch‘; und ich gab ihm noch 1 Stück Pökelfleisch.“

Das Leben der Arbeiterschaft war naturgemäß nicht immer nur von Harmonie geprägt. Es gab auch unter ihnen sehr unangenehme Zeitgenossen. Da war vor allem ein Mann, dessen Lebensweg, so würde man heute sagen, mit sex and crime geradezu gepflastert war. Er hieß Pa-neb, zu deutsch „der Herr“, aber gerade das war er nicht. Er stammte aus einer angesehenen Familie in Deir el Medine und wurde von Nefer-hotep, einem Vorarbeiter, der zu dem Zeitpunkt wohl kinderlos war, adoptiert. Das sollte der Ziehsohn schlecht danken. So verhinderte er, daß nach dem Tode seines Ziehvaters dessen Bruder Vorarbeiter wurde, wie es sonst die Regel war. Vielmehr gelang es ihm, selbst diesen Posten zu ergattern. Im Laufe seiner langjährigen Verbrecher-Karriere brachte er es unter anderem auf folgende Untaten:

- Diebstahl
- zweckfremder Einsatz von Arbeitern
- aktive Bestechung
- Grabraub, begangen u.a. an einem Königsgrab
- Körperverletzung
- Vergewaltigung von mindestens vier Frauen.

Das alles und noch mehr können wir einer auf einem Papyrus erhaltenen Anklageschrift entnehmen, die auf Veranlassung des benachteiligten Bruders seines Adoptivvaters verfaßt wurde. Eine Passage in diesem Text lautet:

„Anklage darüber, daß er (=Pa-neb) den Vorarbeiter Nefer-hotep, meinen Bruder, verfolgte, obwohl er es war, der ihn aufgezogen hat, und der verschloß seine Türen vor ihm, und er (=Pa-neb) nahm einen Stein und zerbrach seine Türen; und man ließ Männer den Nefer-hotep bewachen, und er (=Pa-neb) sagte:

„Ich werde ihn töten in der Nacht, und er verprügelte neun Männer in dieser Nacht; und der Vorarbeiter Nefer-hotep meldete es dem Wesir Amun-mose, und der vollzog die Strafe an ihm.“

Jetzt endlich hat es ihn erwischt, möchte man denken. Aber es kam anders:

„Und er (=Pa-neb) zeigte den Wesir an bei Mesir, und der veranlaßte, daß er als Wesir entlassen wurde, aufgrund der Worte: ‚Er hat mich verprügelt‘.“

Pa-neb beschuldigte also den Wesir, wohlgemerkt, den höchsten Beamten im Staat, dieser habe ihn verprügelt, worauf der König ihn entließ. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß damals die Zeiten alles andere als friedlich waren. Der im Text erwähnte „Mesir“ ist vermutlich der König Amen-mose vom Ende der 19. Dynastie, der als Usurpator an die Macht gekommen war und nach wenigen Jahren von dort wieder vertrieben wurde. Pa-neb hat sich also offenbar diese besondere Situation geschickt zunutze gemacht. Zu Amen-mose sei vermerkt, daß sein Grab im Tal der Könige vor einigen Jahren wieder in den Fokus gerückt ist: Bei Restaurierungsarbeiten kam direkt vor dem Eingang nach der Entfernung einiger dort stehender Arbeiterhütten ein Schacht zum Vorschein, der in das inzwischen berühmte „Grab 63“ führte; dieses ist seit der Auffindung des Tutanchamun-Grabes 1922 der erste Neufund im Tal der Könige.

Irgendwann aber muß Pa-neb es zu weit getrieben haben. Sein Name verschwindet, ein anderer taucht an seiner Stelle als Vorarbeiter auf. Vielleicht, doch wissen wir das nicht genau, ist die letzte Nachricht von ihm ein Ostrakon, das aus dieser Zeit stammt, leider keinen Namen nennt, aber u.a. die lakonische und dennoch vielsagende Notiz enthält: „Tötung des Vorarbeiters“.

Es gäbe noch sehr viel mehr über Deir el Medine und seine Bewohner zu sagen. Ich hoffe aber, daß ich auch so schon einen kleinen Einblick in die außerordentlich interessante Geschichte dieses Ortes geben konnte. Daß scheinbar so unspektakuläre, eher langweilig klingende Artefakte wie diese kurzen Texte so spannend sein können, verdanken sie der Tatsache, daß wir es hier mit Menschen wie Du und ich zu tun haben, mit Individuen, die einmal wirklich gelebt haben. Ich hoffe, es ist mir gelungen, ein klein wenig von der Faszination vermitteln zu können, die von diesem Ort ausgeht.

Abbildungen

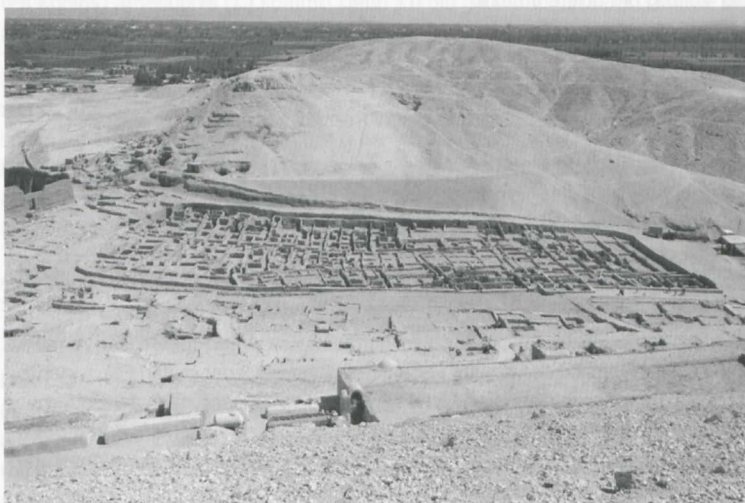


Abb. 1: Die Siedlung Deir el Medine

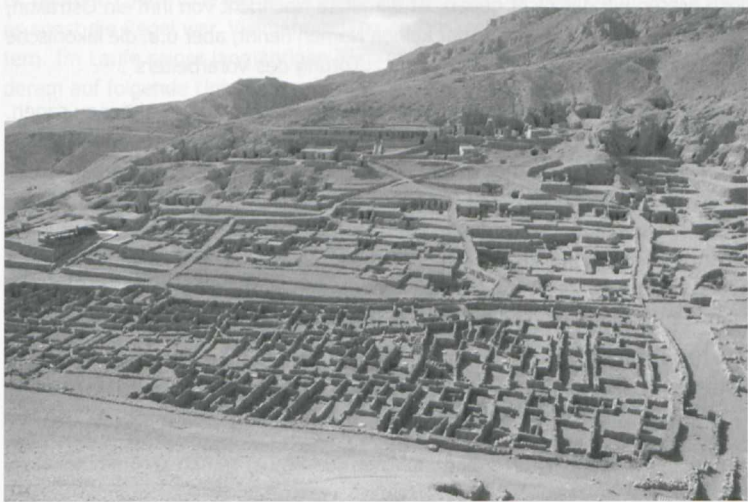


Abb. 2: Die Siedlung Deir el Medine und die dazugehörige Nekropole im Berg-
hang. Der langgestreckte Bau im Hintergrund ist das französische Grabungshaus

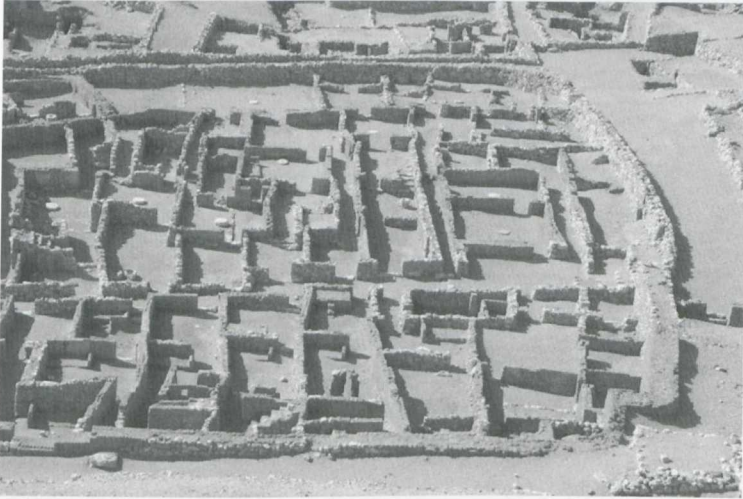


Abb. 3: Das nordöstliche Ende von Deir el Medine mit den Resten der Umfassungsmauer

Quelle: Foto des Königs am Institut für Ägyptologie

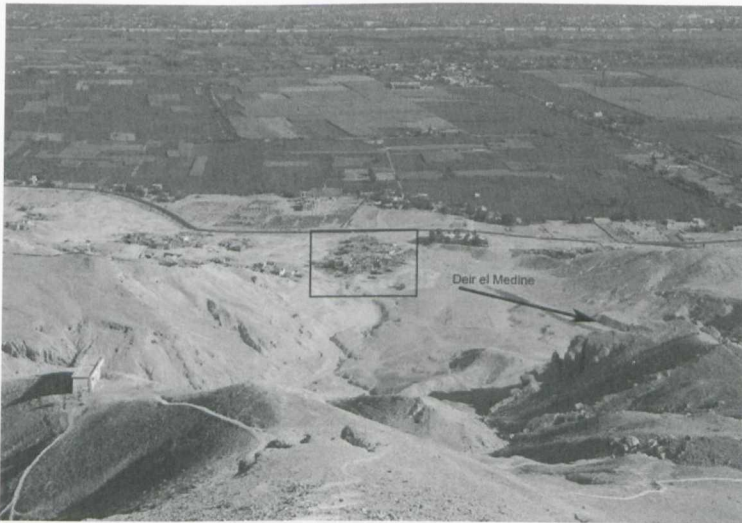


Abb. 4: Die vermutete Lage des Kontrollpostens im Wadiausgang; links dahinter der Verehrungstempel Ramses' II., das Ramesseum

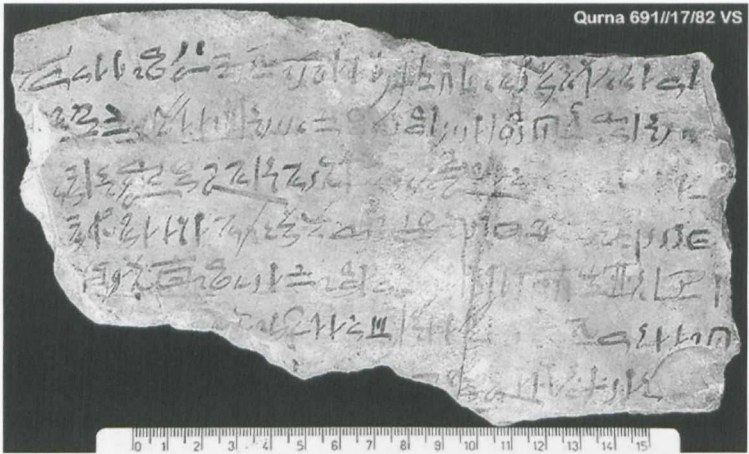
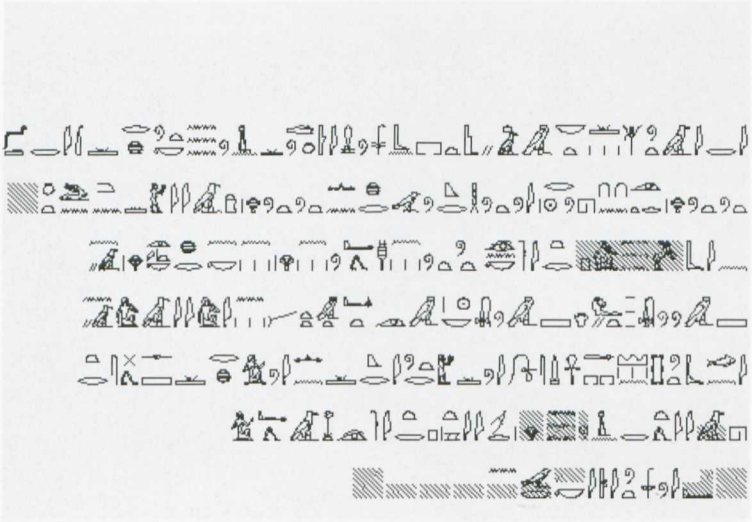


Abb. 5: Das Ostrakon Qurna 691//17/82

Abb. 6: Die Schreibung des Wortes



Ostrakon Qurna 691//17/82, hieroglyphische Transliteration

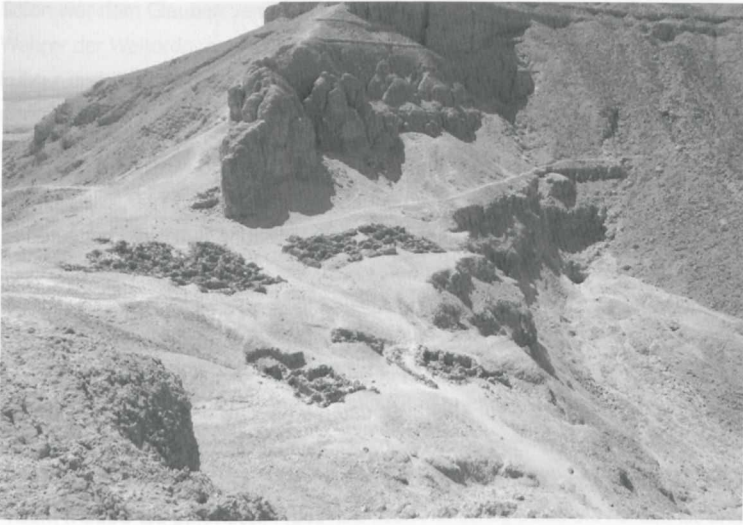


Abb. 6: Gebäudereste auf dem „village du col“ mit der Kontrollstelle vor dem Abstieg ins Tal der Könige im Vordergrund

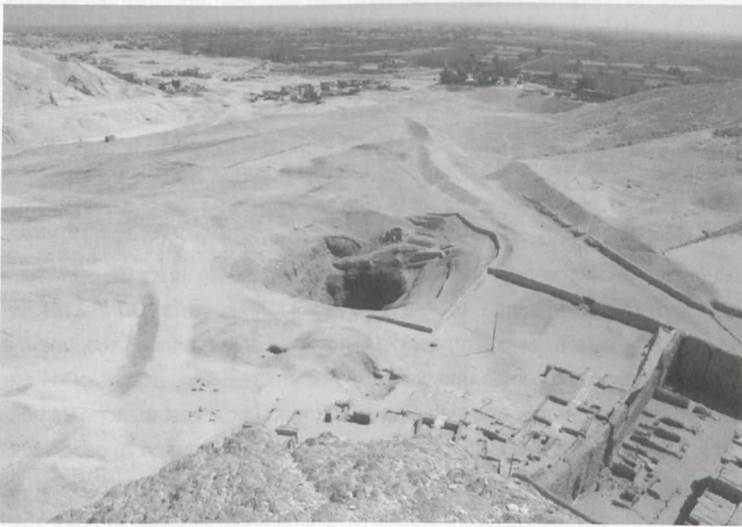


Abb. 7: Der „grand puits“